

## Teil 1

Rainer Tunichtgut war einer, der tut nicht gut, hatte die Steffi am Ende gesagt. In-ewiger-Liebe-Steffi, so hatten sie die anderen genannt, nachdem sie die Geburtstagskarte vor einigen Jahren damit unterschrieben hatte. Die beiden waren noch gar nicht richtig zusammen gewesen, aber für Steffi, also In-ewiger-Liebe-Steffi, war das klar wie Kloßbrühe: Hof, Haus, Kind, die Eltern wohnen gegenüber. Alles Gute, Rainer. In ewiger Liebe, Steffi. In irgendeiner Kiste zwischen Rundfunkgebührenbescheid und Mietvertrag muss die Karte noch liegen.

In-ewiger-Liebe-Steffi liegt jetzt irgendwo anders, und vor allem neben In-ewiger-Liebe-irgendwem anders. Vor zwei Monaten ist sie zu Thorben gezogen. Mit Thorben Zwackerl war Tunichtgut schon in der Grundschule gewesen. Dort hatten sie den nur Zwieback-Zwackerl gerufen, weil er die gleichen runden Pausbäckchen wie der Junge auf der Zwiebackpackung hatte. Im Gegensatz zu Rainer Tunichtgut ist Thorben Zwackerl nach der vierten Klasse die Karriereleiter hoch gerannt, als hätte er dabei Siebenmeilenstiefel getragen.

Zwieback-Zwackerl war einer, der gab achtzig Prozent und für die restlichen zwanzig sorgte sein faltenfreier Thommy Hilfinger Slimfit Anzug. Zwackerl war nach einem blauen Auge, das er sich in der dritten Klasse nach der Schule auf dem Bolzplatz eingefangen hatte, reibungslos durchs Leben gekommen. Den Preis, den er für sein erfolgreiches Streben zahlte, war für Zwackerl ein annehmbarer. Sein Alkoholkonsum beschränkte sich auf das Glas Wein, das er sich ab und zu einmal zum Abendessen erlaubte. Zu Beginn seines Studiums hatte er, der Kontaktpflege wegen, versucht, eine Nacht lang in der Bar zu verbringen, er verstand allerdings weder die Aufforderung seiner Kommilitonen, sich das nächste Bier auf einmal in den Körper zu schütten, noch verstand er die unnötig hohe Anzahl an Schnäpsen, die zu einem gelungenen Barbesuch gehören

sollte. Um halb elf war ihm die ganze Sache so zuwider, dass er kopfschüttelnd die Bar verließ und nicht einmal den letzten Bus nach Hause verpasste.

An die beiden Samstage, die er im Laufe seines Lebens jedoch kopfüber auf der Toilette verbracht hatte, kann er sich gut erinnern. Das erste Mal hatte ihn Reiner Tunichtgut im dritten Semester in seiner Dachgeschosswohnung, oder besser: seiner schrägen Besenkammer mit Warmwasseranschluss, besucht. Für Thorben Zwackerl wäre der Umzug in eine geräumigere Wohnung finanziell keine Belastung gewesen. Dass er allerdings nur für ein paar wenige Quadratmeter mehr weniger Geld auf das Sparkonto legen konnte, schien ihm kein guter Deal. Er hatte das ausgerechnet und das Ergebnis war eindeutig.

Rainer Tunichtgut hingegen war noch immer nicht von Zuhause ausgezogen und Geld verdiente er mit Gelegenheitsjobs in der Nachbarschaft. Einer dieser Gelegenheitsjobs war der Transport der alten Waschmaschine, die er für Beate Zwackerl zu deren Sohn in die Studentenbude bringen sollte.

Als Rainer Tunichtgut an einem Freitagabend gegen achtzehn Uhr vierzig vor dem Ulmenweg siebzehn in siebenzweiachteinsnull Gomaringen bei Tübingen den kleinen Sprinter abstellt, da fragt er sich noch kurz, ob er es mit dem Zwieback-Zwackerl überhaupt länger als drei Minuten aushält, bevor er seine Sporttasche, in die er drei Flaschen Doppelkorn gepackt hat, in die rechte Hand nimmt, den Wagen abschließt und auf die oberste der drei Klingeln drückt.

„Wer ist da?“

„Ich bins!“

„Ich bins auch“

„Rainer“

„Tunichtgut!“ ruft es aus der Gegensprechanlage und die Tür beginnt zu summen.

Thorben kann nicht mehr. Schon zum zweiten Mal spürt er, wie ihm das Doppelkorn-Tiefkühlpizza-Gemisch aufstößt. Noch ein Glas und er würde die ihm

jetzt noch gebliebenen Synapsen vollends in einem hochprozentigen See ertränkt haben, in dem eine Gehirnmasse dahintrief. Tunichtgut sitzt ihm munter gegenüber, er hat die erste leere Flasche Doppelkorn mit einem kleinen Becks 0,3 nachgespült. Das war, abgesehen von dem winzigen Gefäß in Form eines Stiefels, gefüllt mit Limocello und bemalt mit der italienischen Flagge in der Glasvitrine -ein Souvenir aus dem Urlaub am Gardasee mit den Eltern vor wenigen Jahren- das einzige alkoholische Getränk in Thorbens Haushalt gewesen. Thorben Zwackerl war spätestens da klar geworden, dass er den Tunichtgut heute Abend nicht mehr loswerden würde, und obwohl ihm das eigentlich ganz schön gegen den Strich ging, bot er ihm an, auf dem Gästesofa zu übernachten.

Das Gästesofa hatte Zwackerl von seiner Vormieterin übernommen. Hauptsächlich wegen dem vielen Stauraum unter der Sitzfläche. Dass tatsächlich jemand bei ihm übernachten würde, erschien ihm eher unwahrscheinlich. Rainer Tunichtgut war weder angetan noch besonders überrascht von dem Angebot. Er wusste, dass er heute nicht mehr hätte fahren können. Abgesehen davon war er sich mittlerweile sicher, dass der Zwieback-Zwackerl nicht oft Freunde zu Besuch hatte und wollte ihm den Gefallen tun, nicht direkt wieder abzuhaufen.

Als Thorben am nächsten Tag aufwacht, dröhnt ihm der Kopf. Seinen Wecker, den er penibel jeden Samstag auf viertel nach acht stellt, hat er um mehrere Stunden verschlafen. Mit flauem Magen und zwar vollständiger, aber doch verschwommener Erinnerung an letzte Nacht schafft er bis ins Wohnzimmer. In seinem Flur steht eine Waschmaschine, von Rainer Tunichtgut ist keine Spur. Thorben ist froh, dass er schon weg ist. Ausgerechnet Zwieback ist das einzige, dass er mit flauem Magen auf dem Badewannenrand in sich hineinbekommt, bevor alles andere seinen Körper wieder verlässt. „Zwieback-Zwackerl“, murmelt er und hofft, dass er Tunichtgut erst wieder sehen wird, wenn er die Waschmaschine wieder loswerden muss.

Dr. Thorben Zwackerl, wie er mittlerweile heißt, geht einem normalen Leben nach, dass er sich in einem normalen Vorort vor einer normalen Studentenstadt aufgebaut hat. Er wohnt nicht mehr in der schrägen Besenkammer, sondern einen Stock tiefer, in einer Zweizimmerwohnung, deren krokodilgrüne Badezimmerkacheln schon seit den frühen Siebzigern an den Wänden hängen. Als die Nachbarin auszog, hat er kurzerhand sein normales Leben in drei normale Umzugskartons und einen Wäschekorb gepackt, die Zimmerpflanze aus Kunststoff unter den Arm gepackt und war das trostlose Treppenhaus hinuntergezogen. Der neue Job brachte mehr Geld und die Sparbucheinzahlung war somit ohne Einschränkungen weiterhin möglich. Nur bei der Waschmaschine hatte er Hilfe gebraucht und obwohl sich seine achtzigjährige, schwäbische Vermieterin zwar konstant nach dem Rechten erkundigte, war sie beim Anheben - oder Hochlupfa- der AEG Öko Lavamat Princess 1203 Baujahr 1994 keine allzu große Hilfe gewesen. Aus seinem normalen Leben mit seinem normalen Bürojob konnte er niemanden anrufen, seine Kolleginnen und Kollegen pflegten miteinander ein durchweg normales berufliches Verhältnis und die wenigen Kommilitonen, mit denen er während dem Studium hier und da mal ein Bier trinken oder mittags in der Mensa essen gegangen war, waren allesamt weggezogen. Thorben blieb keine andere Wahl und er wählte Tunichtguts Nummer.

Rainer Tunichtgut hatte einige Versuche der Selbstständigkeit, hinter sich gelassen und so fuhr er mit dem gleichen kleinen Sprinter wie vor vier Jahren nach siebenzweiachteinsnull Gomaringen bei Tübingen, und weil sie sowieso nichts anders zu tun hatte, nahm er die In-Ewiger-Liebe-Steffi mit. In-Ewiger-Liebe-Steffi und er waren seit etwas mehr als drei Jahren ein Paar und Tunichtgut wusste, dass sie nur darauf wartete, dass er sie endlich fragen würde, ob sie ihn nicht heiraten würde. Er würde die Steffi schon noch fragen, dachte er sich, aber eilig hat er's noch nie gehabt und mit so einem Ring aus dem

Kaugummiautomaten konnte er sie kaum danach fragen. Tunichtgut brauchte dringend Geld und er hoffte, dass Thorben Zwackerl ihm dabei behilflich wäre. Zwieback-Zwackerl hatte den Tunichtgut und die In-Ewiger-Liebe-Steffi aus Höflichkeit noch zum Abendessen überredet und als er sah, wie Rainer Tunichtgut die gleiche Doppelkornflasche wie vor vier Jahren aus seiner Jackentasche zog, da wusste er, dass er die beiden so schnell nicht mehr loswerden würde. Und das, obwohl heute Abend Deutschland gegen England spielte. Doktor Thorben Zwackerl würde sich selbst nicht als Fußballfan bezeichnen. Im Stadion war nur einmal gewesen, als ihn der Tunichtgut an seinem zwölften Geburtstag mit zum Regionalligaspiel SC Pfullendorf gegen 1899 Hoffenheim mitgenommen hatte, aber im Büro waren die Gespräche über das Spiel eine willkommene Abwechslung zu denen übers Wetter.

In-Ewiger-Liebe-Steffi konnte den Doppelkorn nicht mehr sehen. In-Ewiger-Liebe-Steffi konnte auch den Rainer nicht mehr sehen und den Sprinter und das ewige gleiche Dorf. In-Ewiger-Liebe-Steffi war einmal sicher gewesen, dass sie den Rainer schon heiraten würden, der verstand sich mit den Eltern und brauchte nicht viel. Zum Geburtstag war er froh über ein Blech Apfelkuchen und es würde schon noch was aus ihm werden. In-Ewiger-Liebe-Steffi war anfangs so verschossen gewesen in den Rainer, aber aus dem Rainer wurde nichts mehr. In-Ewiger-Liebe-Steffi wartete schon länger auf den Moment, ihre Sachen zu packen, und jetzt, wo die Wohnung über dem Thorben leer war, schien ihr der Zeitpunkt gelegen. In-Ewiger-Liebe-Steffi hatte schon früh am Morgen eine kleine Tasche mit Zahnbürste und Klamotten für ein paar Tage unter dem Beifahrersitz im Sprinter deponiert und nach Hinterholzhausen am Hinterholzhausener See wollte sie sowieso nicht mehr zurück. In-Ewiger-Liebe-Steffi wollte einfach nur wieder Steffi sein und der Rest würde sich schon ergeben. Dass es nun ausgerechnet Thorben Zwackerl sein sollte, der sich als ihr Sprungbrett in die neue Freiheit entpuppte, war jetzt eben so. Für Steffi war der

Aufbruch überfällig, und auch wenn es von Hinterholzhausen nach Gomaringen noch kein richtiger Aufbruch war, war es nach dem Umzug aus der unteren Hauptstraße in die hintere Grabenstraße in Hinterholzhausen der weiteste bisher.

„Und der Thorben weiß davon?“ Franzl von nebenan war, abgesehen von Beate Zwackerl, die ihr die Telefonnummer der Vermieterin vom Ulmenweg siebzehn gegeben hatte, die Einzige, die Steffi in ihr Vorhaben eingeweiht hatte. Thorben Zwackerl wusste noch nichts von seiner neuen Nachbarschaft. Steffi war überzeugt davon, dass es nicht nötig gewesen ist, ihn früher als nötig einzuweihen, und bevor sie nicht in seiner Wohnung stand, wäre es auf jeden Fall zu früh dafür gewesen.

Rainer Tunichtgut konnte den Doppelkorn selbst nicht mehr sehen, aber er hatte einen Ruf zu verlieren und er war schon so lange der Rainer mit dem Doppelkorn, da war es nun auch schon zu spät, der Rainer mit der Tankstelle zu werden. Oder der Rainer mit dem Tabakladen. Oder der Tunichtgut der tut nichts gut, so hatte ihn der Zwieback-Zwackerl einmal auf dem Bolzplatz begrüßt und da hat er ihm ordentlich eine in seine Zwieback Pausbäckchen gescheuert, das hat der Zwieback-Zwackerl dann auch nie wieder gesagt. Aber Recht hatte er schon gehabt, Tunichtgut tut nichts gut. Als er vorhin die Flasche Doppelkorn aus der Beifahrertür des Sprinters geholt hatte, hatte er die gepackte Tasche entdeckt. Nicht mal das mit der Steffi tut er gut. Die Steffi war einfach da gewesen und weil er nichts tat, geht die Steffi jetzt. „Das ist nicht gut“, hat er da in seinen Jackenkragen geraunt und ist zurück in den zweiten Stock gegangen.

Das Gesicht vom Zwieback-Zwackerl kennt er bestens, das gleiche Gesicht hat er gemacht, als er bei seinem letzten Besuch die erste Flasche Doppelkorn geöffnet hatte. Mit einem lauten Wumms stellt er die volle Flasche auf den Tisch. Die Steffi rollt nur mit den Augen und Tunichtgut kann es zwar nicht leiden, wenn die Steffi mit den Augen rollt, aber das ist ihm jetzt auch schon egal. Rainer

Tunichtgut holt aus der anderen Jackentasche drei Schnapsgläser und gießt sie voll. Eins für den Zwieback-Zwackerl, den er doch um seine Wohnung und die Unabhängigkeit beneidete und ein bisschen auch um darum, dass er jetzt mit der Steffi sein würde. Eins für die In-Ewiger-Liebe-Steffi, die die Geburtstagskarte lieber mit „Deine Steffi“ unterschrieben hätte, und eins für sich, an das er später im Sprinter denken wird- nochmal wird er dem Zwieback-Zwackerl den Gefallen mit dem Gästesofa nicht mehr machen.

*(Schreibimpuls: Suche dir drei Worte, die deiner Meinung nach viel zu selten benutzt werden. Schreibe einen Text, in dem alle drei vorkommen, aber nicht im Mittelpunkt stehen. Alle Rechte liegen bei der Urheberin  
Kontakt: lenastokoff@gmx.net)*